

Spenglereibranche feiert Jubiläum

Spenglermeister Vor 50 Jahren haben sich in Biel Spenglermeister zu einem Verein zusammengetan. In all den Jahren hat der Beruf des Spenglers eine Wandlung durchgemacht. Geblieben ist der Berufsstolz.

Sei es die Montage einer Regenrinne, sei es die Sanierung eines alten Kirchturms oder sei es eine Kaminverkleidung, die Arbeiten, die ein Spengler ausführt, verlangen oft individuelle Lösungen. Oftmals fehlen Pläne, sein Werkstoff – Metalle wie Blech, Zink oder Aluminium – gehorcht eigenen Gesetzen; so gilt es, nebst vielem anderen etwa Aus- und Rückdehnung zu berücksichtigen. Berücksichtigen muss er in seinem Tun aber auch andere Gesetzmässigkeiten, die der Windkraft etwa oder die des Wasserflusses. Doch damit nicht genug. Denn ausser dem Funktionalen sollen die Spenglerarbeiten durchaus auch das Auge des Betrachters erfreuen. Oft geben sie einem Gebäude ihr ganz eigenes Gepräge und sind das sprichwörtliche Tüpfelchen auf dem i.

Die Spengler sehen sich daher auch selber als wahre Handwerker. «Ein Spengler ist ein Handwerker und nicht ein Monteur», sagt Bernard Trächsel. Der gebürtige Bieler ist Sekretär des Vereins diplomierter Spenglermeister der Schweiz, der gestern im Bieler Hotel Elite sein 50-jähriges Bestehen feierte. Just an dem Ort, an dem der Verein vor einem halben Jahrhundert von ein paar jungen Spenglermeistern gegründet wurde. Erster Vereinspräsident war der Bieler Max Teutsch.

Maschine hält Einzug

Die Handwerkskunst des Spenglers hochzuhalten sei die Absicht der Vereinsgründer gewesen, hält der heutige Vereinspräsident Christoph Aeberhard fest. Was damals geglückt habe, sei natürlich auch heute noch so. Doch gilt es hier zu erwähnen, dass in der modernen Spenglerwerkstatt längst auch Maschinen Einzug gehalten haben. Vielfältiger sind auch die verwendeten Materialien geworden. «Der heutige Spengler versteht es, althergebrachtes Handwerk mit modernster Technik und Architektur zu vereinen», sagt Christoph Aeberhard.

Es ist wohl nicht zuletzt dieser Berufsstolz der Spenglermeister, den der Verein, der heute 500 Mitglieder zählt, zum wichtigsten Sprachrohr in der Schweizer Gebäudehüllenbranche gemacht hat.



Von links: Vereinssekretär Bernard Trächsel, die Gründungsmitglieder Bruno Biondi und Werner Major, Vereinspräsident Christoph Aeberhard, die Gründungsmitglieder Alex Zehnder und Max Amsler sowie Vizepräsident Claudio Cristina.

Adrian Streu

So sei der Spenglermeisterverein gleichsam das Kaderreservoir für den Branchenverband Suissetec, erzählt Bernard Trächsel.

Im Gebäudetechnikverband Suissetec sind Unternehmen und Organisationen aus den Bereichen Spenglerei, Gebäudehülle (Dachdecker), Sanitär, Heizung, Lüftung und Klima

und Kälte zusammengeschlossen.

Bei Swisstec sind rund 1300 Spenglereibetriebe angeschlossen. Dabei handelt es sich vornehmlich um Kleinbetriebe. Ein Merkmal des Berufs ist auch, dass die Arbeiten oft vom einzelnen Spengler allein oder dann in kleinen Arbeitsteams ausgeführt

werden. «Der Beruf zeichnet sich unter anderem auch dadurch aus, dass man viel selbständig arbeiten kann. Man hat grosse Freiheiten, ist aber auch bei jedem Wetter draussen», sagt Bernard Trächsel. Doch wie viele andere Handwerksberufe auch, kämpfen auch die Spengler um qualifizierten Berufsnachwuchs. Man könne die

Lehrstellen besetzen, sagt Vereinspräsident Aeberhard, um hinzuzufügen: «Wir leben mit den Leuten, die wir erhalten.» Nebst handwerklichen Fertigkeiten hat ein angehender Spengler insbesondere ein gutes bildliches Vorstellungsvermögen mitzubringen. «Das dreidimensionale Denken ist das A und O in unserem Beruf», sagt Aeberhard.

Zwei Seeländer geehrt

Der Verein diplomierter Spenglermeister der Schweiz (VDSS) wurde 1963 in Biel gegründet. Er will die Berufsinteressen der Spenglermeister wahren und fördern. Der Verein nimmt Arbeitgeber und Arbeitnehmer mit höherer Fachprüfung auf und zählt momentan rund 500 Mitglieder.

Zu seinem 50-jährigen Bestehen hat der VDSS eine umfang-

reiche, knapp 100 Seiten umfassende und reich bebilderte Festschrift herausgegeben, welche die Vereinsaktivitäten Revue passieren lässt aber auch einen allgemeinen Einblick in die Spenglereibranche gibt.

Konzipiert, geschrieben und redigiert hat die Festschrift der gebürtige Bieler Bernard Trächsel. Der 63-Jährige, der als Marketingleiter beim Titanzinkblech-

anbieter Rhein-zink Schweiz AG tätig ist, wurde für seine langjährige Führung des Vereinssekretariats an der gestrigen Jubiläums-Generalversammlung zum Ehrensekretär ernannt.

Mit Claudio Cristina aus St. Gallen wurde zudem ein weiterer Seeländer geehrt. Ihm wurde für seine 19 Jahre dauernde Tätigkeit im Vereinsvorstand die Ehrenmitgliedschaft verliehen. dr

Die Branche boomt

Wie der ganze Bausektor kann sich auch das Spenglergewerbe über mangelnde Arbeit nicht beklagen. Tiefe Hypothekenzinsen und die Zuwanderung bescherten der Baubranche in den letzten Jahren einen regelrechten Boom. Die vom Bund propagierte Energiewende eröffnet der Spenglereibranche zudem neue Wege, sei dies bei der Sanierung von Gebäudehüllen oder der Montage von Solaranlagen.

Daniel Rohrbach

«Warren is in the house»

New York Wenn Starinvestor Warren Buffett etwas anpackt, wird daraus meist ein Erfolg. So läuft auch sein Einstand beim Kurznachrichtendienst Twitter. Am Donnerstag vermeldete Buffett, nun auch dabei zu sein: «Warren is in the house.» Der Spruch bescherte ihm binnen vier Stunden 140 000 Anhänger. Gestern waren es schon mehr als 250 000 sogenannte Followers – Tendenz weiter steigend. Eigentlich meidet der 82-Jährige soziale Netzwerke. Der Legende nach hat der Chef der milliardenschweren Investmentholding Berkshire Hathaway nicht einmal einen Computer in seinem Büro stehen.

Der Zeitpunkt ist gut gewählt: Heute ist die Hauptversammlung von Berkshire Hathaway. Die Veranstaltung ist als «Woodstock für Kapitalisten» bekannt. sda

CO₂-Bank-Zertifikat für Neubau

Biel Die HG Commerciale reduziert durch ihre neue Lagerhalle in Biel 590 Tonnen CO₂. Dafür ist sie gestern zertifiziert worden.

Die HG Commerciale hat gestern in Biel beim Güterbahnhof ihre neue Lagerhalle eingeweiht. Diese dient in erster Linie der Lagerung von Holzwerkstoffen, wie es in der entsprechenden Medienmitteilung heisst. Holz findet sich aber nicht nur als Lagergut in der Halle, sondern ist auch ein wichtiger Werkstoff für den Bau selber.

So wurde beispielsweise die Tragkonstruktion mit Holz in Kombination mit Stahl gebaut. Verantwortlich für das Gebäude zeichnete die Holzang-Maeder GmbH aus Leubringen. «Die besonderen Anforderungen, die durch das abfallende Grundstück vorgegeben sind, konnte die Holzbauweise gekonnt meistern», wird

Holzbauingenieur Fritz Maeder zitiert.

Für die Arbeiten an der Halle, die eine Grundfläche von 2800 Quadratmeter aufweist, sind gemäss Mitteilung möglichst viele

regionale Unternehmen berücksichtigt worden, 28 an der Zahl.

Durch die grosszügige Verwendung von Holz und Holzwerkstoffen als Baumaterial werden durch die neue Lagerhalle 590 Tonnen

CO₂ über viele Jahre gebunden und damit der Atmosphäre entzogen. Das Projekt wurde durch die in Biel ansässige CO₂-Bank entsprechend berechnet, geprüft und zertifiziert. Das Zertifikat wurde gestern an der Aufrichtefeier an die am Bau beteiligten Firmen und die Mitarbeiter der HGC der Bauherrschaft übergeben. Diese 590 Tonnen CO₂ entsprechen laut Mitteilung etwa 98,15 Erdumrundungen eines Autos oder dem Ausstoss der Mitarbeitenden der HGC in Biel während 3,93 Jahren.

Die HG Commerciale ist ein Zulieferer für die Baubranche. Sie liefert über 40 Verkaufsstellen und 20 Ausstellungen in der ganzen Schweiz diverse Baumaterialien sowie Wand- und Bodenbeläge an ihre Kunden. Insgesamt beschäftigt sie 800 Mitarbeitende, 30 davon in Biel. mt/tg



Roland Wüthrich von der HG Commerciale mit dem Zertifikat, im Hintergrund am Bau beteiligte Handwerker.

Tanja Lander

Glaserberg will «ausmisten»

Rohstoffe Nach der Fusion von Glencore und Xstrata rollen Köpfe. Konzernchef Ivan Glaserberg will eine grosse Zahl von Managern in der mittleren Führungsebene entlassen, wie er in einem Interview mit der Zeitung «Wall Street Journal» sagte.

Details zum Personalabbau würden bei Vorlage der Halbjahreszahlen bekannt gegeben, sagte der südafrikanisch-schweizerische Doppelbürger gestern in einer Telefonkonferenz.

Vieles an Doppelspurigkeiten und Bürokratie werde eliminiert. So würden die Hauptsitze von Xstrata in Zug und London geschlossen. Es werde nur einen Hauptsitz des fusionierten Rohstoff- und Bergbaukonzerns im Zuger Nachbarort Baar geben, wo heute Glencore seine Firmenzentrale hat. Regionale Zentren würden in Sydney, Johannesburg, Toronto, Stamford und Singapur stehen, sagte Glaserberg. Auch in den operativen Geschäftseinheiten setzt der Glencore-Chef das Messer an: Dort würden Führungsebenen gestrichen und eine grosse Zahl an Stellen abgebaut.

«Wir kennen die Leute, die wir behalten», sagte Glaserberg. Viele kämen von Glencore, wo sie sich schon seit Jahren bewährt hätten. Das wird auch an den operativen Geschäftseinheiten sichtbar. Von den 14 Spitzenjobs sind nur 2 von Xstrata-Leuten besetzt. Glencore verspricht sich durch den Zusammenschluss Einsparungen von rund 500 Mio. Dollar alleine in den Handelsaktivitäten. Was die Streichungen in den Konzernfunktionen an Synergien brächten, wollte Glaserberg noch nicht beziffern. sda

Gefahr einer Blase wächst

Immobilien Die Gefahr einer Korrektur auf dem Schweizer Wohnimmobilienmarkt hat sich weiter vergrössert. Dies zeigt der Immobilienblasenindex der Grossbank UBS. Der Index hat den Wert von 1,17 Punkten erreicht und ist damit weiter in die bei 1,0 Punkten beginnende Risikozone vorgestossen. Diese Zone war im dritten Quartal 2012 erstmals seit der Immobilienblase der 1990er-Jahre erreicht worden.

Der Anstieg gegenüber dem Schlussquartal 2012 beträgt 0,06 Punkte. Der Index ist zwar etwas schwächer gestiegen als die durchschnittlichen 0,11 Punkte in den Quartalen seit 2009. Doch die Gefahr einer Korrektur auf dem Wohnimmobilienmarkt hat sich vergrössert, wie die UBS in einer Mitteilung von gestern festhält.

Gründe für den Indexanstieg sind weitere Preissteigerungen bei Wohnimmobilien und die Zunahme der Hypothekarkredite bei stagnierenden Haushaltseinkommen und Konsumentenpreisen.

Neu zählen laut UBS Luzern, Innerschwyz und Glattal-Furtal zu den Gefahrenregionen. Luzern und Innerschwyz gehören zu den Regionen mit dem stärksten Preiswachstum seit 2009. Die Region Glattal-Furtal wies ein leicht schwächeres Preiswachstum auf, gehört jedoch landesweit bereits zu den 20 Regionen mit den höchsten Preisniveaus. sda